

Nationalratswahl

Petra Gössi ist Küssnachts Panaschierkönigin

Wer in der Politik etwas erreichen will, muss auch ausserhalb der eigenen Wählerbasis punkten. Der «FS» griff zum Taschenrechner und analysierte die Stimmenherkunft der Küssnachter Nationalratskandidaten.

Von Fabian Duss

Petra Gössi ist nicht nur Küssnachts einzige Nationalrätin, sondern auch die Panaschierkönigin des Bezirks. Keiner der sechs Küssnachter Nationalratskandidaten erhielt derart viele Stimmen von ausserhalb der eigenen Listenverbindung wie die FDP-Nationalrätin: 8809 Stimmen flogen ihr so zu – 42,0 Prozent ihres Stimmentotals. Der grösste Teil davon stammt von CVP- und SVP-Listen sowie von Wahlzetteln ohne Parteibezeichnung. Offenbar ist Gössi weit über die Parteigrenzen hinaus populär.

Jede siebte Panaschierstimme, insgesamt 1230, erhielt Gössi aus Küssnacht. Zusammen mit dem starken Abschneiden ihrer Partei im Bezirk zeugt dies von einem grossen Rückhalt an ihrem Wohnort. Dennoch glänzte ihre Krone in Küssnacht auch schon heller: 2015 erhielt Petra Gössi hier 3540 Stimmen, diesmal jedoch «bloss» 3075. Das erstaunt, zumal die FDP in Küssnacht ihren Wähleranteil leicht steigern konnte. Alleine mit der geringeren Wahlbeteiligung (-5,3 Prozent) lässt sich ihr Stimmenverlust nicht erklären. Es lohnt sich daher ein genauere Blick auf die Stimmenherkunft. Und siehe da: 2015 holte Gössi in Küssnacht 1563 Panaschierstimmen – 333 mehr als 2019. Über die Gründe lässt sich nur rätseln: Lag es daran, dass Gössi im Wahlkampf in Küssnacht physisch kaum präsent war? Lag es an der numerisch grösseren Konkurrenz? Ist Gössi Küssnacht etwas entglitten, seit sie das FDP-Präsidium innehat und noch mehr auf Achse ist als zuvor?

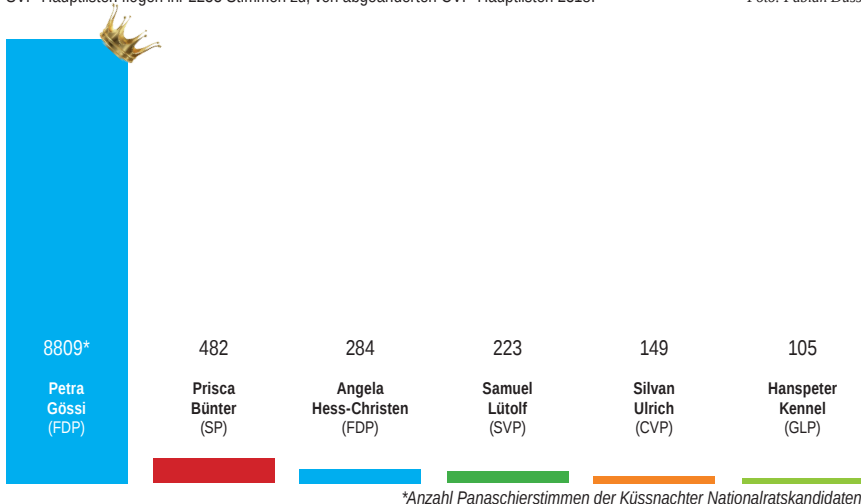
Lütolf und Hess-Christen überraschen
Neben Petra Gössi komplettierten Prisca Bünter (SP) und Angela Hess-Christen (FDP) das Küssnachter Panaschierpodest. Bünter holte fernab ihrer Listenverbindung 482 Stimmen, Hess-Christen 284. Für Bünter ist das ein zwiespältiger Erfolg. Berechnet man den Anteil der Panaschierstimmen an ihrem Gesamtergebnis, schneidet sie nämlich mässig ab. Nur gerade 11 Prozent ihrer Stimmen stammen von fremden Listen. Für Kandidaten von Polparteien sind geringere Werte jedoch naturgemäss üblich. Etwas erstaunlich ist deshalb, dass der Küssnachter JSVP-Kandidat Samuel Lütolf 19,5 Prozent seiner Stimmen jenseits der SVP-Listenverbindung holen konnte. Offenbar mobilisierte der 22-Jährige erfolgreich sein Umfeld. Das ansehnliche Panaschierergebnis, gepaart mit seinem guten Abschneiden in Küssnacht (466 Stimmen), dürfte ihn für eine allfällige Kantonsratskandidatur im Frühjahr zuversichtlich stimmen. Dann bildet nämlich nicht der Kanton, sondern der Bezirk einen Wahlkreis.

Angela Hess-Christen holte am drittmeisten Panaschierstimmen aller Küssnachter, nämlich 284. Satte 43,2 Prozent ihrer Voten holte sie jenseits der FDP-Listenverbindung, prozentual gesehen also noch mehr als Petra Gössi. Augenzwinkernd deutete Hess-Christen gegenüber dem «FS» jüngst eine allfällige «nächste Kandidatur» an. Ihr Pana-



Die Küssnachter FDP-Nationalrätin Petra Gössi punktete insbesondere auch bei CVP- und SVP-Wählern. Von veränderten SVP-Hauptlisten flogen ihr 2233 Stimmen zu, von abgeänderten CVP-Hauptlisten 2318.

Foto: Fabian Duss



Frauenfreundliche Küssnachter Wähler

fab. Im Nationalrat ist der Frauenanteil seit Sonntag um zehn Prozent gestiegen. Anfang Dezember, wenn in Bern die Wintersession beginnt, nehmen in der grossen Kammer 20 Frauen mehr Platz als bisher. Auf den ersten Blick ging auch dieser Trend spurlos am Kanton Schwyz vorbei. Weiterhin schicken die Schwyzer mit Petra Gössi nur eine Frau nach Bern, derweil die übrigen drei Nationalratssitze in Männerhand bleiben. Auf den zweiten Blick – und nach ausgiebigem Einsatz des Taschenrechners – zeigt sich aber, dass auch im Kanton Schwyz mehr Frauen gewählt wurden als 2015. 29,5 Prozent aller Stimmen gingen diesmal an Frauen (2015: 25,0 Prozent). Für den Anstieg kommen verschiedene Erklärungen infrage. Spielt vielleicht der Frauenstreik eine Rolle? Belegbar ist jedenfalls, dass 2019 deutlich mehr Schwyzer Frauen für einen Nationalratssitz kandidierten als vor vier Jahren, nämlich 29 (2015: 18). Ausserdem figurierten diesmal zehn Frauen auf den sieben Hauptlisten der Parteien, während 2015 auf sechs Hauptlisten sechs Frauen zu finden waren. Zudem erhielten diesmal mehr Frauen prominente Listenplätze: Die SP zum Beispiel priorisierte ihre beiden Frauen gegenüber den Männ-

ern. Die FDP kämpfte auf ihrer Hauptliste gar mit drei Frauen um Stimmen, allen voran Petra Gössi. Anders als 2015 fand diesmal auch auf der CVP-Liste eine Frau Unterschlupf, derweil die SVP erneut mit einer reinen Männerliste antrat.

Kandidatinnen stiessen auf Anklag
Auch im Bezirk Küssnacht wurden diesmal deutlich mehr Frauen gewählt als 2015. Rekordverdächtige 41,6 Prozent aller Küssnachter Stimmen gingen an Frauen – eine zehnprozentige Steigerung gegenüber 2015. Dass die Küssnachter vergleichsweise fleissig Frauen wählen, hatte bislang vor allem einen Grund – und einen Namen: Petra Gössi. 2015 holte sie 60,0

Prozent aller Küssnachter Stimmen, die an Frauen gingen. Diesmal erhielt sie mit Prisca Bünter und Angela Hess-Christen zwei Mitstreiterinnen. Gar die Hälfte aller Küssnachter Kandidaten war weiblichen Geschlechts. Zusammen holte das Trio 57,5 Prozent aller Stimmen, die Küssnachter Wähler weiblichen Kandidaten gaben. Weitere Rechnereien zeigen, dass der grosse Zuspruch, den Frauen aus Küssnacht erhielten, vor allem auf die drei lokalen Kandidatinnen zurückzuführen ist. Die Zahlen belegen letztlich auch, dass es durchaus im Sinne der Wähler ist, wenn Parteien mehr Frauen portieren: Ihnen fliegen reichlich Stimmen zu.



Zusammen holten Petra Gössi (l.), Prisca Bünter (m.) und Angela Hess-Christen 57,5 Prozent aller Stimmen, die Küssnachter Wähler Frauen gaben. Fotos: zvg/tul/mm

schiefergebnis wie auch ihr gutes Ergebnis bei Küssnachter Wählern (372 Stimmen) dürften sie darin bestärken.

Kennel und Ulrich enttäuschen

Über die Bücher müssen derweil Hanspeter Kennel (GLP) und Silvan Ulrich (CVP). Ersterer hatte am Sonntagabend allen Grund, enttäuscht zu sein. Er schnitt schlechter ab als vor vier Jahren und schaffte es auch in Küssnacht nicht, viele Wähler aus dem Busch zu locken, obschon seine Partei Aufwand verspürte. Zudem ist Kennels Panaschiererfolg für einen Mitte-Politiker dürftig: Jenseits der CVP/GLP/EVP-Listenverbindung holte er bloss 105 Stimmen – so wenige wie kein anderer Küssnachter. Selbst bei den Wählern seiner Bündnispartner CVP und EVP vermochte Kennel kaum zu punkten. Fast 90 Prozent seiner Stimmen holte er auf der GLP-Hauptliste.

Auch Silvan Ulrich (CVP) dürfte sich die Frage stellen, ob es den Aufwand wert war: Er erzielte mit 535 Stimmen das schlechteste Resultat aller Küssnachter, obschon er im Wahlkampf nicht untätig blieb. Nur gerade 138 seiner Stimmen holte er an seinem Wohnort. Sein Umfeld vermochte er also kaum zu mobilisieren. Ulrich kommt auf insgesamt 149 Panaschierstimmen, was einen Anteil von 27,9 Prozent an seinem Stimmentotal ergibt. Auch auf seiner Liste landete Ulrich abgeschlagen auf dem letzten Platz.

2023 droht erneut eine Listenflut

Noch nie wurden für Schwyzer Nationalratswahlen so viele Listen eingereicht wie 2019, was im Vorfeld unter anderem vom Autor dieses Beitrags infrage gestellt wurde. 84 Kandidaten auf 21 Listen bei bloss vier Nationalratssitzen – das ist, gelinde gesagt, schon etwas gar viel. Auch die Parteien werden sich in diesen Tagen Gedanken über ihre Wahlkampfstrategie machen und ihre Lehren daraus ziehen. Wahlaktische Argumente gegen die Listenflut werden sie jedoch kaum finden, denn die zahlreichen Kandidaten sind willkommene, engagierte Helfer im Wahlkampf, füllen geografische Lücken und verschaffen den Parteien Vielfalt und ein breiteres Profil. Es ist wie in einer Dating-App: Gewerbetler, Handwerker, Landwirte, Junge, Pensionäre, Wanderer, Faschnächler, Töfffahrer – für alle ist etwas dabei. Jede zusätzliche Stimme, die sie in ihrem Umfeld zugunsten der Listenverbindung generieren, zählt. Und sollte es mal knapp werden, könnten gerade die Stimmen der Unterlisten das Zünglein an der Waage sein. Die Kosten für die zusätzlichen Kandidaten halten sich derweil in Grenzen oder werden zu einem guten Teil von diesen selbst gedeckt. Es ist deshalb nicht zu erwarten, dass sich der Listenschwung 2023 markant lichtet. Wie heisst es doch so schön? «Nützt's nüt, so schadt's nüt».

Hinweis

Stimmen von Wahlzetteln ohne Parteibezeichnung werden hier analog der Praxis des Bundesamts für Statistik (BFS) bei den Panaschierstimmen mit eingerechnet, obwohl sie nicht eindeutig als solche zu identifizieren sind. So ist es beispielsweise möglich, vier Kandidaten derselben Partei oder Listenverbindung darauf zu notieren. Man wisse nicht, wie verbreitet dies sei, heisst es beim BFS auf Anfrage. Nur eine elektronische Erfassung der einzelnen Wahlzettel könnte darüber Auskunft geben – und die kommt in den allermeisten Gemeinden, Küssnacht eingeschlossen, nicht zur Anwendung.